



Beiträge aus dem jüngsten Projekt, das im Hans-Carossa-Gymnasium entstanden ist, werden im Eingangsbereich des St. Jodok-Stifts präsentiert.



Das Hans-Carossa-Gymnasium schickte zudem Glückwunschkarten und Gebasteltes.
Fotos: St. Jodok Stift

Post von den Jungen

Auf gute Nachbarschaft: Neues Projekt zwischen St. Jodok-Stift und HCG

Das St. Jodok-Stift und das Hans-Carossa-Gymnasium verbindet eine liebevolle Nachbarschaft. Schüler besuchen Heimbewohner und andersrum, sie stellen gemeinsame Aktionen auf die Beine. An der Bürotür von Heimleiter Stephan Bitzinger hängt der erste Zeitungsartikel, der über ein solches Projekt entstanden ist. Er stammt aus dem Februar 2010. „Schüler einer Klasse haben sich über Monate mit den Bewohnern getroffen, es ging um den Alltag von alten und jungen Menschen“, erinnert er sich. „Dabei sind Porträts entstanden, die zum Teil immer noch bei mir im Gang hängen.“

Normalerweise ist der Kontakt zwischen Alt und Jung eng. Doch

das jüngste Carossa-Projekt entstand coronabedingt weniger interaktiv. Im katholischen Religionsunterricht haben Neuntklässler für die Bewohner des St. Jodok-Stifts eine Ausstellung entworfen. Darin werden alttestamentliche Propheten vorgestellt. Sie kritisierten die Machthaber ihrer Zeit und traten für soziale Gerechtigkeit ein. Lebten sie heute, wären sie sehr wahrscheinlich in den Sozialen Medien aktiv – also haben die Schüler entsprechende Twitter-, Facebook- oder Instagram-Profilе gestaltet. Ebenfalls Teil der Ausstellung ist ein Überblick über die neue Enzyklika „Fratelli tutti“ von Papst Franziskus aus dem Religionsunterricht der Q12.

Die Ausstellung ist im Eingangsbereich des Heimes angebracht und bereichert das Anmeldecenter für Besucher. Auch Glückwunschkarten und gebastelte Glücksbringer der Klasse 7c wurden an das St. Jodok-Stift übergeben.

„Die Heimbewohner fühlen sich wertgeschätzt“

„Es ist ein schönes Zeichen“, sagt Bitzinger zu der Ausstellung. Lieber wäre ihm natürlich, seine Bewohner könnten wieder direkten Kontakt zu den Schülern aufnehmen. „Die Heimbewohner fühlen sich damit wertgeschätzt. Sie sind stolz, sie werden gebraucht und ihre Meinung wird geschätzt.“ Eines seiner

Lieblingsprojekte – „da bin ich aber befangen, weil mein Sohn dabei war“ – stand unter dem Thema „Jugendträume“. Zwölf Heimbewohner berichteten in der Schule, was sie früher gerne gemacht oder gelernt hätten, wenn ihnen der Krieg nicht dazwischengekommen wäre. „Das war sehr berührend. Man hat schon auch gemerkt, dass das was mit den Schülern gemacht hat.“

Gibt es denn gerade irgendetwas, mit dem man den Heimbewohnern eine Freude machen könnte? „Ich glaube, die größte Freude hätten sie, wenn man ihnen sagen würde, es läuft alles wieder wie vorher“, meint Bitzinger. „Aber wenn alles wieder einfacher wird, kommen wir schon wieder zusammen.“ (us)